

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

N. 69.

Sonnabend, den 14. Juni

1890.

Die Inhaber der Firma: **Carl Edler von Quersurth** in
Schönheiderhammer

beabsichtigen, in ihrem in Schönheider Flur gelegenen Eisenhüttenwerke auf Par-
zelle Nr. 1127 a einen

Cupolofen

zu errichten.

Etwasige Einwendungen hiergegen, so weit sie nicht auf besonderen Privat-
rechts-Titeln beruhen, sind bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen
dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.

Schwarzenberg, am 12. Juni 1890.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

E.

Zufolge Anzeige vom 3. dieses Monats sind heute auf Folium 204 des
Handelsregisters für den Landbezirk die Firma

von Quersurth-Tost'sche Roststab-Gießerei
in Schönheiderhammer,

effene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Juni 1890, und als deren Inhaber
die Herren

a. Feuerungs-Ingenieur **Wilhelm Otto Host** in Zwidau,

b. Eisenhüttenwerksbesitzer **Hans Edler von Quersurth** in Schön-
heiderhammer und

c. Eisenhüttenwerksbesitzer **Horst Edler von Quersurth** daselbst,

sowie weiter eingetragen worden, daß die Firma nur von zwei Gesellschaftern in
Gemeinschaft vertreten werden darf und zwar entweder durch Herrn **Wilhelm
Otto Host** und Herrn **Hans Edler von Quersurth** oder durch Ersteren und
Herrn **Horst Edler von Quersurth**.

Eibenstock, am 6. Juni 1890.

Königliches Amtsgericht.

Kauisch.

Tgr.

Montag, den 16. Juni 1890,

Nachmittags 2 Uhr

sollen im Amtsgerichtsgebäude hier **1 Glasofen, 1 Schreibsekretär,
1 Sopha, 1 Kommode** gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 10. Juni 1890

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Anlagen u. s. w. betr.

An die Bezahlung des **2. Anlagentermins** für 1890 wird nochmals
mit dem Bemerkten erinnert, daß demnächst das Zwangsvollstreckungsverfahren
eingeleitet werden wird.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Laufe dieses Monats und
bis spätestens zum 30. desselben der **2. Landrententerrin** zu entrichten ist.
Eibenstock, am 14. Juni 1890.

Der Stadtrath.

Böcher, Bürgermeister.

Bg.

Bekanntmachung.

Der unterz. Vorstand des Vereins zur Förderung der christl. Liebeswerke
gestattet sich auch in diesem Jahre, den betr. lieben Gemeinden **Eibenstock, Schön-
heide, Sosa, Carlsfeld** und **Stühengrün** andurch die Mitteilung zu machen,
daß die Sammlungen von Liebesgaben im Laufe des Monats Juni a. c. wieder
erfolgen sollen.

Da unser Verein die Zwecke der **äußeren** und der **inneren Mission**
der **Gustav-Adolf-Stiftung** und der **Bibelverbreitung** zu fördern be-
stimmt ist und für dieselben nur eine **einmalige** öffentliche Sammlung in
jedem Vereinsjahre veranstaltet wird, so darf wohl der unterz. Vorstand die
Hoffnung hegen, daß seine erneut auszusprechende herzliche Bitte, die bevorstehen-
den Sammlungen durch Gaben der Liebe freundlichst unterstützen zu wollen, wie
bisher, geneigtes Gehör finden werde.

Ueber den Ort und die Zeit des noch abzuhaltenden jährl. Vereinsfestes
wird seiner Zeit nähere Mitteilung erfolgen.

Eibenstock, den 3. Juni 1890.

**Der Vorstand des Eibensstocker Zweigvereins zur För-
derung christlicher Liebeswerke.**

Böttich, P., 3. B. Vorsitzender.

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung auf den Kunstwiesen des **Schönheider
Staatsforstreviers** lit. a. **Hammerwiese** (Herrn-Ebene), lit. F. 1
Günthers Raum und F. 2 **an der Mulde** soll

Sonnabend, den 21. Juni d. J.

gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion be-
kannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Zusammenkunft: früh 8 Uhr am **Forsthaus an der Mulde** und
vormittags 10 Uhr am **Bahnwärterhaus** beim abgebrannten Wiesenhaus
an der Mulde.

**Königl. Oberforstmeisterei, Verwaltung der Kunstwiesen
und Forstrentamt zu Eibenstock,**

am 10. Juni 1890.

Schumann.

Gläsel.

Wolfram.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Reiseprogramm des
deutschen Kaisers ist, wie es scheint, nunmehr
endgültig festgestellt. Am 25. Juni Morgens wird
der Monarch in Kiel eintreffen und etwa zwei Tage
im dortigen Schlosse weilen. Dann geht der Kaiser
an Bord der „Hohenzollern“ nach Kopenhagen, darauf
für drei Tage nach Christiania. Mit kleinem Gefolge
tritt er nun die Nordlandsfahrt an, die auf drei
Wochen berechnet ist. Am 26. Juli etwa schließt
sich an die Rückkehr nach Wilhelmshaven wie im
Vorjahre die Fahrt nach England, die sich bekanntlich
zunächst nach Osborne richtet. Nach einem kurzen
Aufenthalt in Berlin bezw. Potsdam, während dessen
die Herbstparaden stattfinden, begiebt sich der Kaiser
über Kiel auf dem Seewege nach Kronstadt und kehrt
mit der Yacht „Hohenzollern“ und einer Panzer-
eskadre auch durch die Ostsee zurück, um in Kiel
und Flensburg die großen Land- und Flotten-Manöver
zu leiten. Anfangs September folgen nach der Entree
mit dem Kaiser Franz Joseph, die zu Kriegszug statt-
findet, die Manöver in Schlesien. Erst nach diesen
wird der Monarch wieder dauernd in der Hauptstadt
weilen.

Wie es heißt, soll die Reise des Kaisers nach
Norwegen zu einer recht instruktiven Übung für die
Manöverflotte benutzt werden. Der Monarch hat es
sich vorbehalten, Art und Verlauf der Übungen selbst
zu bestimmen, sowie die Aufgaben aus dem Gebiet
des Seekrieges selbst zu stellen, und zwar nimmt man
an, daß die Geschwader auf dem ersten Theil der

Fahrt als in einem einheitlichen Flottenverband stehend
gedacht werden und hauptsächlich gefechtmäßige Evo-
lutionen und Bewegungen ausführen. An diese mehr
elementaren Übungen werden sich dann wahrscheinlich
Gefechtsübungen nach einer untergelegten Idee zwischen
den beiden Geschwadern schließen, unter Zuthilfe einzel-
ner Glieder der Torpedoflotte, bezw. Verstärkung
des einen Geschwaders durch Kreuzer und Aviso aus
dem anderen. Das erste Geschwader befehligt be-
kanntlich der an die Spitze der ganzen Manöverflotte
gestellte Vizeadmiral Deinhardt, der Befehlshaber des
deutschen Blocadegeschwaders an der ostafrikanischen
Küste, der in sehr hohem Ansehen bei dem Kaiser
steht. Das zweite, gleichfalls wie das erste aus
schweren Panzern bestehende Geschwader steht unter
dem Befehl des Contre-Admiral Schröder. Als Be-
fehlshaber der 15 Fahrzeuge starken Torpedoflotte
fungirt Kapitän zur See Hoffmann. Auch ein Lan-
dungsmanöver mit Ausschiffung der Flotte auf nor-
wegischem Boden ist, wie man sagt, vom Kaiser geplant.
Der Kaiser übernimmt mit der Leitung dieser Üb-
ungen insofern keine leichte Aufgabe, als die dies-
jährige Manöverflotte nicht nur numerisch stärker ist
als alle bisher zusammgezogenen Flottenabtheilungen,
sondern weil auch die Zusammensetzung derselben
nach neuen seetaktischen Gesichtspunkten geordnet ist.
Neu ist namentlich die Zusammensetzung der Geschwader
ausschließlich aus Panzerschiffen und der Fortfall der
Kreuzerforbotten. Es ist diese Neuerung durch Bau
und Ausrüstung der jetzigen Seekreuzer geboten, denn
Fahrzeuge mit Takelung, die sich in einem Verbande
mit schweren Panzern befinden, sind im Kampfe nicht
allein selbst gefährdet, sondern sie werden auch zu

einer Gefahr für die anderen Schiffe. Man sieht
hieraus, daß die kombinatorische Anlage der diesjäh-
rigen Manöver, zu denen ja die Fahrt nach Norwegen,
so zu sagen, ein einleitendes Stadium sein wird,
sowohl in nautischer, als in taktischer Beziehung auf
manch neue Anschauungen und Grundsätze basirt
sein wird.

— Berlin. Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Rom
gemeldet: Die Rückfahrt des Kronprinzen von
Italien erfolgt via Gotthard, weil, so lange der
österreichische Kaiser keinen Gegenbesuch im Quirinal
abgestattet hat, kein Prinz von Savoyen österreichischen
Boden berühren darf.

— Der „Daily Telegraph“ bringt jetzt den
Schluß des Berichtes über das Interview mit
Bismarck, wovon das „D. Z.“ folgendes aus den
Aussagen des Fürsten hervorhebt: „Mein Rück-
tritt kam so plötzlich, daß er selbst meine lieben
„Freunde“ in Deutschland überraschte, die sich darüber
freuten, daß ich alle meine Aemter niederlegte und
die mich jetzt zu einem lebendig Toten machen wollen.
Ich bin aber nicht so leicht stumm und bewegungslos
gemacht. In meiner Zurückgezogenheit fahre ich fort,
meinem Vaterland zu dienen und das werde ich thun
bis an mein Ende. Meine Hände sind dabei weniger
gebunden, als sie es früher waren. So kann ich
vielfach in unsern Beziehungen mit Frankreich und
Rußland die Propaganda des Friedens fördern. Die
Beziehungen mit beiden Staaten sind jetzt ausge-
zeichnet und die Gefahr einer Störung des Friedens
scheint in weite Ferne gerückt. Der Dreieund ist
außerdem stark genug, den europäischen Frieden zu
wahren. Für Deutschland ist ein starkes Oesterreich

ebenso notwendig wie für die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts. (Das hat Bismarck im Reichstag wörtlich ebenso gesagt.) Gabe es kein Oesterreich, so müßte Deutschland es in seinem Interesse schaffen. England und Deutschland können sich, wie ich fest glaube, nie in Waffen gegenüberstehen, sie können nicht einmal ernstlich zusammen haben; es ist geradezu lächerlich, daß die beiden Mächte wegen Afrikas aneinander gerathen sollten, beide Nationen sind zu ehrlich und verständig dafür, sie achten sich dabei gegenseitig so sehr, daß es immer möglich sein muß, ein freundschaftliches Einverständnis herbeizuführen. Ich bin fest überzeugt, daß Salisburys ruhige und staatsmännische Aeußerungen dem englischen Geschmack weit mehr entsprechen, als Stanleys Hezereien und bittere Verleumdungen." — Bismarck sprach dann über Kaiser Friedrich und sagte: „Er war ein höchst merkwürdiger und achtenswerther Mann, äußerst lebenswürdig, ausgesucht freundlich und dabei hoch intelligent, von klarem Blick, wohl unterrichtet und resolut, er wußte genau, was er wollte, und sein Entschluß, wenn einmal gefaßt, war unabänderlich. Hätte er gelebt, er würde als Kaiser die Welt durch die Kraft seiner Regierung überrascht haben. Er war ein echter Hohenzoller, mit den besten Eigenschaften und glänzendsten Vorzügen; sein Muth war heroisch, er war jeder Zoll ein Kaiser bis an sein Ende. Wir verstanden einander vollständig, und ich war sein treuergebeener Diener, wie ich der seines Vaters gewesen.“

— Ueber das Schicksal der Militärvorlage wird die Berathung ausschlaggebend sein, zu welcher das Centrum am letzten Donnerstag zusammentrat. Es kommt Alles darauf an, ob das Centrum an die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um 18,000 Mann die förmliche Bedingung der zweijährigen Dienstzeit knüpft. Thut es dies, so lehnt es damit die Vorlage überhaupt ab, und der Konflikt mit der Reichsregierung ist da. Ob er zu einer Auflösung des Reichstags führt, wovon man munkelt, siehe dahin. Jedenfalls sind die Gegensätze schärfer zugespitzt, als bis vor Kurzem für möglich gehalten wurde, und der Ausgang des Streits wird für das Verhältnis zwischen Reichsregierung und Reichstag in der Zukunft bestimmend sein. Das Wahrscheinlichste ist, daß ein Theil des Centrums, namentlich die süddeutschen Abgeordneten, auf der Einführung der zweijährigen Dienstzeit bestehen, die Mehrheit jedoch die Bewilligung der Vorlage davon nicht abhängig macht.

— Rendsburg. Es heißt, daß die Arbeiten am Nord-Ostsee-Kanal in Folge der von den Unternehmern aufgestellten Erdbewegungsmaschinen voraussichtlich schon im Jahre 1896 beendet sein würden. Jene Maschinen sind Erxfivatoren von einer Leistungsfähigkeit, die in der That erstaunlich ist. Ein solcher Dampftrockenbagger arbeitet nicht nur in leichtem, sondern sogar in schwerem, mit zahlreichem und großen Granitfindlingen durchsetzten Boden. Die Leistungsfähigkeit beläuft sich bis auf 3000 Kubikmeter pro 10 Stunden. An solchen Erxfivatoren sind beim Nord-Ostsee-Kanal nicht weniger als 29 Stück aufgestellt, und zwar arbeiten 24 von ihnen in schwerem Boden. Sie sind leicht beweglich, bequem zu reguliren und beanspruchen selten Reparaturen. So geht denn die Arbeit der Erdbewegung in flottester Weise von Statten, und die Fertigstellung des gewaltigen Kanals wird um drei Jahre vor dem ursprünglich angenommenen Termin möglich sein.

— Große Brände in Rußland. Moskauer Zeitungen berichten über große Brandschäden mit sehr zahlreichen Verlusten an Menschenleben im Uralischen Montan-Industriegebiete. Es seien die Hüttenwerke von Usaleisk und Newjansk und mit denselben gegen tausend Wohnhäuser, vier Schulgebäude, drei Kirchen, drei Hospitäler, Magazine und andere Gebäude niedergebrannt. Etwa 40 Personen seien in den Flammen umgekommen und 18,000 Personen obdachlos geworden. — Aus Warschau wird gemeldet: Die im Gouvernement Minsk belegene, größtentheils von Israeliten bewohnte Stadt Dawid-Grobel wurde von einer furchtbaren Brandkatastrophe heimgesucht. 700 Häuser, die katholische Kirche, zwei Synagogen und die Post wurden eingeschert, Tausende von Menschen sind brod- und obdachlos.

— Italien. Auch in der italienischen Kammer macht sich eine Bewegung für die Herabsetzung der Militärdienstzeit auf zwei Jahre geltend und wird diese Forderung hauptsächlich mit Ersparungsgründen begründet. Der Kriegsminister nimmt gegen die Verkürzung der Dienstzeit entschieden Stellung.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Eine Zierde jeder Gartenanlage ist der Rhododendron. Den Passanten der Unterstadt bietet sich jetzt in dem Garten des Hrn. Ludw. Bläß ein solcher in voller Blüthenpracht. Freunde der Blumenzucht seien hiermit darauf aufmerksam gemacht.

— Schönheide. Herr Kaufmann und Lotteriekollektor Albin Wahnung feierte am 11. d. Mts. das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist 74 und seine Gemahlin 73 Jahre alt. Beide befinden

sich noch in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit und haben „noch einmal aufgenommen“, um auch die diamantene Hochzeit feiern zu können. Wir wünschen dem Zubelpaar für den ferneren Lebensabend Glück und Gesundheit!

— Dresden. Die Arbeitsteilung auf dem Gebiete der Magenbefriedigung, welche die verschiedensten Bräu's und Bierhallen, die Cafés, die Konditoreien, Restaurants, Salons und Hotels zu Stande gebracht hat, ist, wie es scheint, immer noch nicht zum Stillstand gekommen. In neuerer Zeit ist die Gründung vegetarischer Speisehäuser an die Reihe gekommen. In Berlin, wo vor 4 Jahren erst ein einziges der Art bestand, wird bereits das sechste begründet; ja in London reicht die Zahl derselben nahe an 40, von denen einige täglich mehr als 1000 Gäste befriedigen müssen. Auch Dresden ist nunmehr an die Reihe gekommen. Schloßstr. 14. I. soll nächsten Mittwoch ein dergleichen Restaurant eröffnet werden. Es wird nach Wiener Muster eingerichtet sein und Thalyssia heißen. Unzweifelhaft wird es vielen Leuten interessant sein, die verordneten vegetarischen Gerichte kennen zu lernen. Auch die Getränke entsprechen der vegetarischen Kost.

— Leipzig. Die seit Jahrzehnten genährte Hoffnung, daß Leipzig einmal einen Centralbahnhof erhalten würde, ist jetzt zu Wasser geworden. Lange Verhandlungen haben vor einer Reihe von Jahren zwischen Preußen, das 4 Bahnhöfe hier hat, und Sachsen, das 2 Bahnhöfe hier hat, über die Erbauung eines gemeinschaftlichen Bahnhofes stattgefunden, die auch soweit geführt hatten, daß beide beteiligten Staaten ihre Bedingungen stellen konnten. An der von Sachsen geforderten alleinigen Verwaltung des gemeinschaftlichen Bahnhofes scheint indessen das ganze Vorhaben endgiltig gescheitert zu sein, denn Preußen hat zur Erweiterung seiner Bahnhöfe die Summe von 300,000 Mk. ausgeworfen und die Arbeiten hierzu sind bereits in Angriff genommen. Die Bedingung der allgemeinen Verwaltung eines gemeinschaftlichen Bahnhofes durch Sachsen kann Preußen aus Gründen der Konsequenz nicht ablehnen, da Preußen auf sächsische Bahnen genießt. Unter solchen Umständen scheint man preussischerseits auf einen gemeinschaftlichen Bahnhof lieber Verzicht zu leisten oder für später vielleicht einen preussischen Centralbahnhof ins Auge zu fassen.

— Borna. Eine sehr häufige Ursache großen Brandunglücks ist die Verwahrlosung durch Kinder, und es muß fort und fort die Mahnung erhoben werden, dieselben entweder unausgesetzt zu beaufsichtigen oder ihnen Zündhölzchen, Brennmaterial u. dgl. fernzuhalten. In Lauenhain zündeten am Montag gegen Abend die allein im Hause anwesenden Kinder des Stuhlbauers Prager Spiritus an, um sich der blauen Flamme zu freuen. Bald darauf lag das Haus mit seinem gesammten Inhalte in Asche; es gelang bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers kaum, das jüngste Kind zu retten.

— Rogwein. Im benachbarten Marbach erwachte in der Nacht zum Sonntag der dortige Gutbesitzer Krefschmar durch ein befremdliches Geräusch vor der Thüre seiner eine Treppe hoch gelegenen Schlafkammer. Es rasselte wie ein altes Burgesperk mit Ketten und dabei stöhnte es dumpf und erschütternd, sodas selbst einem Muthigen ein Grauen anwandeln konnte. Der so unliebsam aus dem Schlafe aufgeschreckte Gutbesitzer stand auf und erblickte beim Deffnen der Thür eine seiner Kühe, die ihm ganz gemüthlich entgegen muhte. Das Thier hatte sich aus dem Stall losgemacht und war mit der Kette die Treppe hinauffaziert, wo es vor der Schlafkammerthür Halt zu machen gezwungen war. Gleichzeitig hatte sich auch eine andere der Kühe Krefschmars aus dem Stall losgemacht. Diese letztere war aber in die Küche gedrungen, wo das abenteuerlustige Thier mit den verschiedenen Geräthschaften eine etwas lärmende Bekanntschaft machte. Der Rücktransport der beiden Kühe in ihr gewohntes Heim machte infolgedessen Schwierigkeiten, als diejenige, welche ihrem Herrn einen Morgengruß an die Schlafkammerthür gebracht hatte, nur rückwärts die Treppe heruntergeschafft werden konnte.

— Zwickau, 11. Juni. In der heutigen Sitzung der Zweiten Strafkammer erhielt der Bürstfabrikant Christian August Ebert aus Oberstühngrün wegen Wechselfälschung 2 Jahre 2 Monate Zuchthaus und 6 Jahre Ehrenrechtsverlust zuerkannt.

— Reichenbach. Als am vergangenen Montag Abends 7/10 Uhr eine hiesige, im Anger wohnhafte Frau mit ihrem 2jährigen Töchterchen am Arme, sich auf dem Wege nach dem Sorgengut bewegte, wurde ihr plötzlich von rückwärts durch einen etwa 20jährigen Burschen das Kind entrisen und von dem Attentäter in ein nahe Kornfeld geschleppt. Die aufs Höchste erschrockene Mutter wurde durch Drohungen in Besorgniß gebracht und war in der Bestürzung nicht im Stande, um Hilfe zu rufen. Glücklicherweise wurde durch eine zufällig vom Felde heimkehrende Mannesperson, die sich dem Thatorte näherte, dem freventlichen Beginnen ein schnelles Ende bereitet, doch ist es dem elenden Burschen,

dessen Signalement festgestellt ist, leider gelungen, zu entkommen.

— Reyschlau. Infolge eingetretener Blutvergiftung starb Montag Abend 7/10 Uhr Frau Bahnmeister Dunger geb. Pinks allhier im Alter von kaum 28 Jahren. Die Ursache dieses überaus beklagenswerthen Todesfalles führt man auf folgenden Hergang zurück. Frau Dunger, welche Mutter eines 3jährigen und eines einjährigen Kindes war, hatte an der Wange eine kleine Wunde. Das jüngere Kind war kürzlich geimpft worden und verhielt sich infolgedessen etwas unruhig. Hierbei, so wird angenommen, kann es geschehen sein, daß die Wunde der Frau Dunger mit dem geimpften Theil ihres Kindes in Berührung gekommen und dadurch die Blutvergiftung entstanden ist.

— Lunzenau. Hier starb dieser Tage eine arme Dulberin, die 78 Jahre alte Christiane Kofst, gegen deren Lebenszeit selbst die des biblischen Kranken am Leiche Bethesda nichts war. Die arme Frau hat seit ihrem 16. Lebensjahre, also volle 62 Jahre lang, weder gehen, noch stehen, noch liegen gekonnt. In einem eigens dazu hergestellten Lattenstuhl, in halb sitzender Stellung, hat sie ihre ganze lange 62jährige Lebenszeit vollbracht, auf die Güte und Pflege ihrer Mitmenschen angewiesen. Mit Geduld und Ergebung trug sie ihr jämmerliches Schicksal, bis sie dieser Tage zu einem besseren Leben einging.

— Ein Uebelstand, der jetzt in der Reisezeit sich besonders fühlbar macht, ist der in den Personenzug dritter Klasse der sächsischen und preussischen Eisenbahnen noch immer vorhandene Mangel an Aussichtsfenstern. Während die bayerischen Personenzüge dritter Klasse bezüglich der Fenster genau so ausgestattet sind, wie die Wagen der zweiten Klasse, sind in Sachsen und Preußen nur die Coupéthüren der Wagen mit den üblichen Aufziehfenstern versehen. Bei Fahrten durch schöne Gegenden muß der Reisende, der nicht einen Eckitz einnimmt, es nur zu oft zu seinem Verdruss erleben, daß ihm durch die Eckplatzinhaber die Aussicht verstellt wird. Das kann natürlich nicht stattfinden, wenn zu beiden Seiten der bisher üblichen ebenfalls noch Fenster angebracht sind. Wie die „Deutschen Verk.-Bl.“ hören, geht neuerdings die preussische Staatsbahnverwaltung zu dieser Einrichtung über. Hoffentlich folgt man bei uns ohne Zögern diesem guten Beispiele.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

14. Juni. (Nachdruck verboten.) Der 14. Juni war für Napoleon I. ein Glückstag; im Jahre 1800 siegte er an diesem Tage über die Oesterreicher bei Marengo. Damals war er noch Consul der Republik und dieser Sieg war nicht nur geeignet, sein Ansehen zu befestigen, er war auch gleichsam der erste Schritt auf dem Wege zur Kaiserkrone. Ebenfalls am 14. Juni, aber im Jahre 1807 erfocht der nunmehrige Kaiser den glänzenden Sieg bei Friedland über die Russen, wodurch Preußen von dem Usurpator vollständig überwältigt ward. Mit Marengo bewegte sich Napoleons Glück in aufsteigender Linie, mit Friedland ist es im Zenith nahezu angelangt.

15. Juni. Der 15. Juni ist den Ranan Kaiser Friedrichs geweiht. Zwar war wohl das deutsche Volk durch des Kaisers schwere und langwierige Krankheit auf den ihm drohenden Verlust vorbereitet, dennoch aber traf die Gemüth der neue Schlag schwer und versetzte Hoch und Niedrig, Vornehm und Gering in tiefe Trauer. Und diese Trauer war eine um so berechtigtere und allgemeinere, als man überall im Volke zu „unserm Fritz“, dem tapferen Heerführer und lebenswürdigen Manne in Liebe empor sah. Dieser Trauer war vielleicht auch begleitet mit einem sorgenden Blick in die Zukunft; denn als wenig erkannt und vielfach verkannt besaß ein junger Sprosse des Kaiserhauses den deutschen Kaiserthron. Heute ist die liebende Erinnerung an den großen Todten gemischt mit einem Gefühl der Dankbarkeit dafür, daß er uns einen so würdigen Sprossen seines Hauses hinterlassen, zu dem wir in gleicher Treue und Liebe stehen, wie wir zu dem Kaiser Friedrich gestanden.

16. Juni. Am 16. Juni 1871 zogen die siegreichen Truppen, an ihrer Spitze Kaiser Wilhelm I., in Berlin ein. So vermeldet kurz und bündig die Weltgeschichte, in deren gewaltigem Rahmen diese Thatfache nur ein Sandkorn unter der Menge anderer gewichtiger Thatfachen ist. Für uns aber, die wir Zeitgenossen jenes geschichtlichen Aktes waren, erstehen wieder vor geistigem Auge die Triumphbögen und die laubgeschmückten Straßen, die wehenden Fahnen und Flaggen, die froh bewegte Menschenmenge, die mit brausendem Jubel die tapferen heimkehrenden Krieger empfängt; wir sehen sie wieder vor uns, die Heerführer, von denen die Mehrzahl nun auch schon abberufen zur großen Armes, die Schlachtenlenker und die Schlachtenlenker, und unwillkürlich kommt es von unseren Lippen: es war eine große Zeit! Es war eine Zeit, da sich Deutschland zusammenfand zum Siege und zur Einigkeit, eine Zeit, da sich das deutsche Volk in seiner Gesamtheit so glänzend bewährte, in der alle für die Freiheit und den heimischen Herd eintraten, alle, Mann bei Mann, Schulter an Schulter. Seit jenem Tage ist eine neue Generation entstanden, der die Zukunft und die Erhaltung des schwer Erworbenen gehört. Aber auch sie wird, ein würdiger Nachwuchs derer von 1870/71, mit Gut und Blut bereit stehen, wenn es dereinst des Vaterlandes Ehre und Freiheit gilt.

Bermischte Nachrichten.

— Magdeburg. Auf der Bahnstrecke Westerhüsen-Schönebeck entstand Nachts im Postwagen des von hier nach Leipzig fahrenden Zuges Feuer. Dasselbe ist durch Selbstentzündung eines Packets entstanden, welches Benzin enthielt. Das Feuer fand besonders an den mit Zeitungen gefüllten Säcken reiche Nahrung. Die im Postwagen beschäftigten Beamten brachten den Zug mit Hilfe der Carpenterebremse zum Stehen und gelangten dann durch das

Fenst
sperrt
davor
st a h
selbst
hierla
Wert
Jest
Laden
in Au
Die
von
Laden
Nach
gangs
mach
lager
wager
Pferd
Eben
auch
genom
werk
nigun
Kolor
verpfl
3 kg
Fi g u
diese
lesen
heißer
Es
einen
Mong
rigen
Was
noch
Und
Autov
lichen
gen,
So
eigen
Stid
kosten
in de
empfi
Un
zur
mögli
M
als:
Fafes
gen a
GL
Ein
berer
sind v
Eibe
münde

Fenster ins Freie, da die Thüren durch Packete ver-
sperrt waren. Sie sind mit dem bloßen Schrecken
davongekommen.

— Heidelberg. Ein großer Juweliendiebstahl wurde in einer der vergangenen Nächte hier-
selbst in einem in der Hauptstraße belegenen Juwe-
lieraladen ausgeführt und zwar entwendete der Dieb
Werthgegenstände im Werthe von etwa 20,000 Mark.
Jetzt stellt sich heraus, daß der Besitzer des Juwelier-
ladens selbst den Diebstahl ausgeführt hat, um der
in Aussicht stehenden Zahlungseinstellung vorzubeugen.
Die gestohlenen Sachen wanderten in die Leihhäuser
von Mannheim und Karlsruhe. Der Besitzer des
Ladens, Namens Kraft, wurde verhaftet.

— Verwendung von kaltblütigen Pferden.
Nach einer dem deutschen Bundesrathe kürzlich zuge-
gangenen Vorlage sollen in Deutschland bei Mobil-
machungen in Zukunft als Zugthiere für die Be-
lagerungsgeschäfte und die dazu gehörigen Munitionswagen u. s. w. besonders schwere und leistungsfähige
Pferde kaltblütigen Schlags verwendet werden.
Ebenso soll die Einstellung solcher schweren Pferde
auch bei einigen anderen Truppentheilen in Aussicht
genommen sein, bei denen große Lasten mittels Fuhr-
werk fortzuschaffen sind, ohne daß besondere Beschleu-
nigung geboten ist, wie z. B. beim Etappenfuhrwerk,
Kolonnen, Brückentrain und Reserven. Die Kriegs-
verpflegung für solche Pferde ist auf 12 kg Hafer,
3 kg Heu und 3 kg Futterstroh festgesetzt.

— Berlin. „Junge Dame von gelber
Figur wird verlangt!“ Etwas Kopfschütteln mag
diese Anzeige, die in einer hiesigen Zeitung jüngst zu
lesen war, erregt haben. Wenn es wenigstens ge-
heißt hätte: „Junge Dame von gelbem Teint!“
Es giebt so viel närrische Käuze, da kann es auf
einen mehr, der nun gerade die Gesichtsfarbe der
Mongolen hübsch findet, nicht ankommen. Im Uebri-
gen ist ja auch über den Geschmack nicht zu streiten.
Was ist aber eine „gelbe Figur“? Kein medizinisches
noch anthropologisches Werk wollte Auskunft geben.
Und ebenso vergeblich wurden die hervorragendsten
Autoritäten auf dem Gebiet der Kenntniß des mensch-
lichen Körpers, Chirurgen, Physiologen, Anthropolo-
gen, Maler, Bildhauer u. s. w. interviewt. Die Zahl

der Hypothesen wuchs mit jeder neuen Autorität ins
Riesenhafte; aber eine bestimmte verständliche Erklä-
rung gab es nicht. Die spöttische Bemerkung eines
Reichsöberräthlers, daß wir, nun da wir Kolonien be-
sitzen, doch auch allmählich an „farbige Mädchen“
uns gewöhnen müßten, ließen wir natürlich unerwid-
dert; denn auch sie brachte uns keinen Schritt weiter.
Endlich wandten wir uns, was doch eigentlich so
nahe lag, an die Adresse, die in jener Annonce ange-
geben war. Es war eine Konfektionsfirma in der
Kurfürststraße. Nicht um einen geheimen Handel mit
zitronengelben Mulatinnen, an den ängstliche Gemü-
ther auch schon gedacht, handelt es sich dabei. Denn
das Wort „gelb“ in dieser Anwendung bedeutet nicht
die Farbe, sondern die Größe. Mit einem gelben
Stern werden in der Konfektionsbranche Mäntel und
Jaquets einer bestimmten Größe ausgezeichnet. Eine
Dame, welche man für diese Größe als Probirmann-
fell benutzen kann, hat eine „gelbe Figur“ und unter
den himmlischen Körpern am Konfektionshimmel geht
sie als „Gelbsterne“ auf! — In derselben Nummer
werden auch „2 Staats-Ammen“ empfohlen.

— Köchin: Von den 12 Eiern, die ich neulich
bei Euch kaufte, waren einige faul! — Händlerin:
Liebes Kind, dafür kann ich nicht! Trade wie et faule
Menschen jieht, so jieht et och faule Eier! Det is
eben Naturgesetz.

— Hauptmann: „Also daß Ihr's wißt, Leute,
morgen kommt der Inspekteur, der fragt Euch aber
nicht nur so nach dem Reglement, der fragt auch aus
dem Kopfe, z. B.: Kanonier Schmelzle, sag' Er mir
einmal, zu was hat eigentlich der Staat sein Militär?“
— Schmelzle: „Dös han i immer au scho denkt!“

Alle Frauen loben sie. Lößtau bei Dresden. Bitte
um Verehrung, daß ich nicht schon längst meinen herzlichsten
Dank und Nachricht von meinem Befinden eingekandt habe.
Ich hatte vor zwei Jahren das Revenfieber und konnte mich
von dieser Krankheit nicht wieder richtig erholen, immer war
Stuhlgang und Blut noch nicht in Ordnung und Jeder sagte
mir, ich hätte Zehring. Da nahm ich mir vor, mit Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen (à Schachtel 1 M. in den
Apotheken) einen Versuch zu machen und habe ich durch die-
selben meine Gesundheit wieder erlangt. Frau Marie Lindner.
(Unterschrift beglaubigt.) — Man sei stets vorsichtig, auch die
ächsten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen mit dem

weißen Kreuz in rothem Felde und keine Nachahmung zu
empfangen.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibensfock
vom 8. bis 14. Juni 1890.

Aufgebeten: 82) Otto Max Häcker, Handschuhmacher hier,
ehel. S. des weil. Friedrich Wilhelm Häcker, Schneiders in
Reiz und Lina Emilie Külle hier, ehel. T. des weil. Robert
Külle, Handelsmanns hier.

Getauft: 168) Willy Walter Uhlmann. 169) Ernst Der-
mann Höl. 170) Wilda Johanne Claus. 171) Max Otto
Weigel. 172) Carl Johannes Friedrich. 173) Fritz Rudolf
Hendel. 174) Carl Louis Tittes, unehel.

Begraben: 132) Johanne Elise, ehel. T. des Carl Lub-
wig Heymann, Raschensüßers hier, 11 M. 10 T. 133)
Curt Richard, ehel. S. des August Friedrich Böhm, Hand-
arbeiters hier, 1 M. 5 T. 134) Curt Paul, ehel. S. des
Anton Richard Hutschenreuter, Raschensüßers hier, 3 M.
26 T. 135) Hans, ehel. S. des Hermann Friedrich Richter,
Schlossers hier, 3 J. 11 M. 3 T.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis:
Vormittag Predigt: Jac. 1, 22—25. Herr Pfarrer
Böttlich. Nachmittags Predigt: Luc. 14, 16—24. Herr
Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 15. Juni (Dom. II p. Trin.), Vormittag 9
Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Pastor
Steudel. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Die
Beichtansprache hält Herr Diac. vic. Schreiber. Nachm. 2
Uhr: Kirchliche Unterredung mit der confirmirten Jugend
(Herr Diac. vic. Schreiber).

Chemnitzer Marktpreise
vom 11. Juni 1890.

Weizen russ. Sorten	10 M. 35 Pf. bis 10 M. 75 Pf. pr. 50 Kil
weiß und bunt	9 * 80 * 10 * 35 * *
sächl. gelb u. weiß	10 * 20 * 10 * 35 * *
Roggen, preussischer	8 * 55 * 8 * 70 * *
sächsischer	8 * 15 * 8 * 30 * *
russischer	7 * 95 * 8 * 05 * *
Braugerste	7 * 10 * 7 * 50 * *
Futtergerste	8 * 60 * 8 * 85 * *
Hafer, sächsischer	9 * 50 * 10 * 50 * *
Hafer, preuß.	8 * 50 * 8 * 75 * *
Kocherbsen	3 * 80 * 4 * 50 * *
Mahl- u. Futtererbsen	3 * 50 * 4 * 20 * *
Heu	2 * 30 * 2 * 70 * *
Stroh	2 * 20 * 2 * 60 * *
Kartoffeln	
Butter	

Sticker-Gesuch.

Sofort an Fach 1/4 Maschine ein
eigenständiger und exakter **Handschuh-
Sticker** nach auswärts gesucht. Reise-
kosten werden vergütet. Von wem? ist
in der Expedition d. Bl. zu erfahren.

- Emailirte Handkessel
- Küchenausgüsse
- Feuerthüren
- Dachfenster
- Essentappen
- Essenschieber
- Dienroste
- Erdschaufeln
- Drahtnägel u. s. w.

empfehlen
Herm. Walther.

Unterzeichneter empfiehlt sich hiermit
zur Anfertigung nach Zeichnung aller
möglichen

Metalldruckarbeiten,

als: **Dachspitzen, Blisableiterfutter,
Fasen, Reflektoren, sowie Verzierung-
gen aller Art.**

Herm. Walther.

Glacéhandschuhe

sowie alle Sorten
**Wildleder-
Handschuhe**
empfehlen i. hohelegant.
Farben und gutstehen-
der Façon bei billiger
Preisstellung

die **Handschuhfabrik von
A. Edelmann.**

Einkauf von **Büchel-, Hasen- und an-
deren rohen Fellen zu höchsten Preisen.**

Mk. 7000

sind von dem **Bürgersterverein
Eibensfock** voll oder getheilt gegen
mündelmäßige Hypothek auszuleihen.

**Ambrosius Herm. Baumann,
Vorsteher.**

**Kessler's „Naturheilanstalt“
Bad Ottenstein-Schwarzenberg**

direct am Schwarzwasser und Wald herrlich gelegen, prächtige Garten- und
Parkanlagen mit anschließenden Waldwegen. Dzonreichste Gebirgsluft. Seehöhe
484 Meter. Mit allen der „Naturheilmethode“ entsprechenden Factoren ausge-
stattet. Das ganze Jahr geöffnet. Preis pro Woche incl. ärztlicher Behandlung,
Pension und Logis 30—50 Mark. Oberleitung: **Vertrand Stahlinger**, früher
in Chemnitz. Badearzt: **Dr. med. Evens.** Prospekte kostenfrei. Briefe sind
an die Direction zu richten.

Haasenstein & Vogler, A.-G.,

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.
Vertreter in Eibensfock: **Herr Paul Beger.**



Hamburg - Amerikanische
Packeffahrt Actien Gesellschaft
Express!
Postdampfschiffahrt
Hamburg - New York

Southampton anlaufend
Oceanfahrt ca. 7 Tage.

Ausserdem regelmäßige Postdampfer-Verbindung
zwischen
Havre—Newyork. Hamburg—Westindien.
Stettin—Newyork. Hamburg—Havana.
Hamburg—Baltimore. Hamburg—Mexico.

Nr. 851 Nähere Auskunft ertheilt **Heinr. Wolf** in Auerbach.

**Universal-Wäsche,
Gummi-Wäsche**

empfehlen
G. A. Nötzl.

Heute Sonnabend

halte ich mit frischen, selbstgezogenen
**Gurken, Salat, frischen Kirschen,
Citronen, geb. Pflanzen u. dergl. m.
feil.**

Achtungsdoll
Fanny Gündel.

Ein **Meyer's
Conversations-Verikon,**
neueste Auflage, ist billig zu verkaufen.
Wo? zu erfahren bei **Gustav Bartholi.**

Liebigs
Fleisch-Extract
Bouillon-Kapseln
Knorr'sche Suppen

empfehlen bestens
J. Braun.

ff. Gänsefett, Pfd. 80 Pf.
ff. Bier- und Garzer Käse
Altenb. Biegenkäse
empfehlen
Max Steinbach.

Junge Gänse
Enten u. Hähnchen
empfehlen
Max Steinbach.

Klystirspritzen

jeder Art, **Muttersprizen, Inha-
lations-Apparate, Unterlag-
stoffe, Leibbinden und Bruch-
bandagen.** Mache besonders auf die
anatomischen Bruchbänder auf-
merksam, welche außerordentlich gut
schließen und unverrückbar festliegen.

W. Deubel.

Eine in der Windisch gelegene

Wiese

ist zu verpachten.
Bertha verw. Siegel.

Herrn-Wäsche.

Normalhemden u.
Hosen nach Prof.
Dr. Bäger und Dr.
Lahmann. **Gricot-
unterkleidung:**
Jacken, Hosen in
größter Auswahl.
**Oberhemden Pra-
leimene Stragen,
Manschetten und
Chemisette,
Schlipse in bestem
Sortiment.**

C. G. Seidel.

A. Wagners Gärtnerei

empfehlen sehr starke **Kraut-, Grün-
kohl-, Rosenkohl-, Rothkraut-
und rothe Rüben-Pflanzen.**

Zwei gebrauchte

eiserne Oefen

sind billig zu verkaufen. Zu erfragen
in der Expedition d. Bl.

Schwarzen Lederlad
(Geschirrlad)

empfehlen
J. Braun.

Eine Oberstube

ist zu vermieten bei
Louis Petzoldt son.

Zahnhalzbänder empfiehlt
G. Sannesoßn.

Gras-Auction.

Freitag, den 20. Juni, früh 8 Uhr soll die Grasnutzung der **Freihofwiese, Pfützenwiese**, sowie **Strobelsberg** und **Spitzleithe** verpachtet werden. Zusammenkunft am Freihof.
Hammergut **Blauenhal.**

Dr. Reichel.

Auktion.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes bin ich geneigt,

Montag, den 16. Juni, von früh 9 Uhr an

mein sämtliches lebendes und todes Inventar, bestehend aus 4 starken Arbeitspferden, 2 Kollwagen, 4 Lastwagen, 1 Kälberwagen, 1 Landauer, 2 Kutschen, 1 Omnibus, 1 Omnibuschlitte, 6 größere und kleinere Lastschlitten, Wagenwinden, 2 vier- und 1 zweiflügeligen Tafelschlitten, sämtliche Pferdegeschirre, leichte und schwere, verschiedene Ackergeräte und alle Deconomiegeräte, darunter 1 Hackelschneidemaschine in meiner Wohnung gegen Baarzahlung zu versteigern.

Schönheide.

C. H. Eberts Wittwe.

Töchter-Pensionat Freiberg.

(Stadt-Park.)

Wissenschaftliche und häusliche Ausbildung, liebevollste und sorgsamste Pflege, sehr kräftige Kost, angenehmes Familienleben, sehr gründlicher Unterricht durch tüchtige Lehrkräfte.

Nähere Auskunft erteilt **Fräulein E. Schmidt.**

Tüchtige

Hauptagenten

für **Militärdienst-Aussteuer-** u. **Altersversicherung** werden gesucht. Offerten an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Chemnitz** unter **K. 2717** erbeten.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 5 Uhr verschied nach längerem Leiden sanft und ruhig unser guter Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater, der **Stellmachermstr.**

Ludwig Rossbach

im 67. Lebensjahre, was theilnehmenden Freunden und Bekannten nur hierdurch anzeigen

Die tiefbetrüben Hinterbliebenen.

Eibenstock, den 13. Juni 1890.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr statt.

Tapeten.

Wir versenden:

Naturelltapeten von 10 Fg. an,
Glanztapeten " 30 " "
Goldtapeten " 20 " "
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler

in **Lüneburg.**

Jedermann kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franko auf Wunsch überall hin versenden.

Zwei Fädler

sucht **Herm. Richter.**

Feldschlößchen.

Heute Abend von 7 Uhr an **Schweinsknöchel** mit **Klößen** und **Merrettig.**
Biere ff. Es ladet ergebenst ein
Emil Eberwein.

Gesellschaft Pfeifenclub.

Morgen Sonntag, Punkt 1 Uhr **Abmarsch** von **Meichner's Conditorei.** Allseitige Beteiligung erwünscht.
Der Vorstand.

Concertina-Verein.

Versammlung.
Sonntag früh 6 Uhr **Abfahrt.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 74 Pf.

Das in ungefähr zwanzigtausend Niederlagen verkaufte und überall als bestes Mittel gegen alle Insecten anerkannte



ist wieder billiger geworden.

Die echten Flaschen sind mit dem Namen **J. ZACHERL** versehen und kosten von nun ab: 30 Fg., 60 Fg., 1 Ml. und 2 Ml.

Diese auserwählte Specialität vernichtet mit überraschender Kraft und Schnelligkeit alles Ungeziefer in Wohnungen, Küchen und Hotels, in Möbeln und Kleibern, sowie auf unseren Haustieren, in Ställen, auf Pflanzen in Glashäusern und Gärten. Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine „Zacherl-Specialität“!

In **Eibenstock** bei **Herrn J. Braun,**
in **" " " " Hermann Pöhlend,**
in **Aue " " " Chr. Voigt,**
in **Muerbach " " " E. Wolf,**
in **Falkenstein " " " C. G. Weiller,**
in **Schöneck " " " F. A. Ludwig,**
in **Schönheide " " " Bruno Junghaus.**

Vorläufige Anzeige.

Um eine erwünschte Beteiligung zu erzielen, wird schon heute darauf hingewiesen, daß der **Männergesangsverein** in Schönheide die Güte haben wird, **Sonntag, den 22. Juni d. J., Abends 8 Uhr** im **Eberwein'schen Saale** hier eine **theatralische Abendunterhaltung** (Barfüßler) für die Zwecke des unterm. Vereins zu halten.

Eibenstock, den 13. Juni 1890.

Der Frauenverein.

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden **Wochentag** von 2 bis 4 Uhr **Nachmittags.**

Man fordere **Thee** in $\frac{1}{4}$ Pf. Packeten
von **Riquet & Co. Leipzig**
— gegründet 1746 —
in den feinen Geschäften der Branche.

Zu haben in der Drogenhandlung von **J. Braun.**

Ein freundl., gut möbl.

Garçon-Logis

ist zu vermieten und kann sofort oder später bezogen werden. Offert. unter **M. 300** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Einem jüngeren

Hausmann

sucht **Friedrich Förster.**

Gegen Hautunreinigkeiten

Milchesser, Finnen, Flechten, Rötze des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife: **Bergmann's Birkenbalsamseife** allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 30 und 50 Pf. bei **Apotheker Fischer.**

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an

Sauere Flecke

bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung meiner am rechten und linken Muldenufer belegenen Wiesen soll

Montag, den 16. Juni cr.,
Vormittag 8 Uhr

an Ort und Stelle parzellenweise unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden verpachtet werden.

Zusammenkunft: an der Muldenbrücke.

Eibenstock, 10. Juni 1890.

A. L. Unger.



Kinderwagen,
Fahrstühle und alle Korbwaren
empfiehlt billigst

Herm. Weisse,
Korbmacher.

Zahlungs-Aufforderung.

Hierdurch ersuche ich die Schuldner des verstorbenen Herrn **N. J. Seligsohn,** innerhalb 8 Tagen an mich als Verwalter des Seligsohn'schen Konkurses Zahlung zu leisten.

Eibenstock, den 11. Juni 1890.

Rechtsanwalt Landrock.

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung der in der **Windisch,** nahe am Bahnhof gelegenen sog. **Titteswiese** soll nächsten

Sonntag, den 15. d. Mts.,

von **Nachmittag 3 Uhr an**

an Ort und Stelle parzellenweise um das Meistgebot versteigert werden.

Eibenstock, Juni 1890.

Hermann Bodo.

Da der **Anker-Bain-Expeller** bereits in den meisten Familien als zuverlässiges Hausmittel vorrätig gehalten wird, so ist jede Anpreisung überflüssig. Es sei hier deshalb nur für jene, welche dies altbewährte Mittel noch nicht kennen sollten, die Bemerkung angefügt, daß der **Anker-Bain-Expeller** mit den besten Erfolgen als schmerzstillende und heilende Einreibung bei **Rheumatismus, Gicht, Gliederreizen, Hüftweh, Seitenstechen, Nervenschmerzen, Zahnweh** usw. angewendet wird. Dieses Hausmittel ist sicher in der Wirkung und billig im Preis (50 Fg. und 1 Ml. die Flasche!). **Nur echt mit „Anker“!** Vorrätig in den meisten Apotheken; Haupt-Depot: **Marien-Apothek, Nürnberg.**

Gasthof Wolfsgrün

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

Theodor Enghardt.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

öffentliche Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

Gustav Hendel.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Abends 8 Uhr an

Pianoforte-Kränzchen,

wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

G. Becher.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

Emil Eberwein.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Sterzu eine Bellsage.

Das achte Gold.

Novelle von Harry Gel.
(7. Fortsetzung.)

Draußen gab die Tante noch einige Befehle, dann ging sie wieder hinein, gefolgt von Auguste mit der Suppenschüssel und man setzte sich zu Tisch. Lisbeth sprach das Gebet, die Tante richtete zu und das Mahl begann. Vieles Sprechen bei Tische war beim Direktor Rehrenburg nicht Sitte, so verlief es ziemlich still, nur unterbrochen von dem Wort, mit dem die Tante ihren Gast oder einen der Ihren zu dieser oder jener Schüssel nötigte. Nur ein lustiger Zwischenfall gegen Ende der Mahlzeit hatte Heiterkeit hervorgerufen. Rosa hatte so zerstreut dagesessen, daß die Tante mehrere Male einen Blick zu ihr geschickt, oder ein Wort an sie gerichtet, aber immer hatte es nur für kurze Zeit geholfen, bald sah sie wieder in tiefen Gedanken da.

„Sieh mir doch ein wenig von meinem Lieblingsgericht, Rosa,“ rief der Onkel, und diese, aufschreckend und verlegen, daß alle Augen auf sie gerichtet waren, ergriff das Erste, was ihr in die Augen fiel, und dies war unglücklicher Weise — das Delilacon.

„Ich wüßte nicht, daß ich je dies als Lieblingsessen bezeichnet hätte,“ rief der Onkel lachend aus und die Tante sprach: „Auf das Del ist heute einmal abgesehen, Betti versah sich schon in der Küche und nun auch Du?“

Rosa war von dunkler Bluth übergossen, es war ihr dies Versehen höchst unangenehm, weil sie glaubte, der Gast könne seine Anwesenheit für den Grund ihrer Zerstreung halten, und der Gedanke bedrückte und beschämte sie.

„Ich glaube, Ihre Predigt von heute Morgen, Herr Pastor, hat diese Gedankenverwirrung bewirkt, die Beiden waren in der Kirche,“ fügte die Tante noch zum Ueberfluß hinzu.

Er antwortete: „Dann hätte sie ja gründlich ihren Zweck verfehlt, hoffen wir also, daß sie nicht die Ursache sei.“

Kein Wort aber verrieth, daß er sie gemerkt und doch hatte Rosa trotz ihres eigenen Erschreckens die flüchtige Erregung, die über seine Züge geflogen, als er sie im Eintreten gesehen. Warum trieb er die Verstellung so weit, — warum?

Die Mahlzeit war beendet, man erhob sich und ging in den Garten. Betti lag es ob, den Kaffee zu bereiten und so fiel es nicht auf, daß auch Rosa zurückblieb. Sie stieg in das stille Stübchen hinauf und blickte durch das Fenster hinab. Warum that er so fremd, warum? Diese Frage beschäftigte sie immer weiter.

Sie konnte die Gesellschaft beobachten; der Onkel zeigte seinen Garten, ihn sah sie auch — da stand er bei einem Rosenstock still und blickte ihn mit eigenthümlich trauervollen Augen an — die Rosen mußte er lieben. Sie mußte an jenen schmerzverlorenen Blick denken, den er damals auf die Rosen ihres väterlichen Gartens geworfen. Da hatte sie hinter dem dicken Stamm gestanden und ihn unbemerkt gesehen.

Damals hatte die Welt sie noch für unermesslich reich gehalten, er auch — da — welcher ein finsterner Gedanke mußte in ihrer Seele aufgestiegen sein, daß plötzlich Leichenblässe die lieblichen Züge überzog und die blauen Augen dreinschauten, als sähen sie ein Gespenst? — er auch — dieser Gedanke hatte plötzlich den Schleier von ihren Augen genommen — er hatte sie auch für reich gehalten, jetzt — die arme Rosa war für ihn nicht mehr da. Ohne den gewichtigen Hintergrund des rothen Goldes bedeutete sie nichts in seinen Augen!

Endlich hatte sie doch den Schlüssel zu seinem sonderbaren Benehmen gefunden! Also darum! Er, den sie für einen der Edelsten gehalten hatte, er konnte so niedrig denken — wie erbärmlich mußte doch das ganze Menschengeschlecht sein!

Diese Entdeckung that ihr in der Seele weh; konnte sie wohl Curt so sehr verdammen, wenn der, den sie für so hoch und groß gehalten, sich in demselben Lichte zeigte? Wie tief war er in ihren Augen gesunken!

Wie recht hatte doch Meta: „Es ist umsonst, Etwas in der Welt bedeuten zu wollen ohne diese gewaltige Macht.“ Also war sie auf dem rechten Wege. Sollte sie ihn auch betreten? Dazu fühlte sie sich zu schwach; sie besaß nicht die Schönheit, den stolzen Muth der Schwester. Es gebrach ihr auch an gutem Willen. Sie wollte jenem falschen Golde nicht nachjagen, sie haßte es!

Also auch er! Er verachtete sie, weil sie arm geworden! — Vertrug sich denn das mit seinem Amt? Er verkündete in alle Welt hinaus: „Vor Gott sind alle Menschen gleich!“ Ja, vor Gott! O, der Lügner? Er war einer von denen, die da sagen: „Thut nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken!“

Sie drückte das Gesicht in die Polster des Sessels und heiße Thränen flossen aus den blauen Augen. Sie weinte; nicht, daß sie so unbeachtet geblieben, nein, daß er so anders war als sie geglaubt. So sah sie eine lange Zeit, dann versiegten ihre Thränen; ein Halbschlummer hatte ihre Sinne umfassen, und die wirren, traurigen Gedanken schwebten vor einem lieblichen Bilde, das der Traumgott vor ihre Seele zauberte.

Sie sah eine Landschaft vor sich im holden Sonnenglanz. Grüne Thäler und blaue Berge breiteten sich vor ihr aus, ein Quell sprudelte, und in seinen Wellen spiegelte sich das Sonnenlicht. Da entfaltete sie ihre Schwingen, die sie plötzlich an ihrem Rücken fühlte, und schwang sich empor in die klare Luft. Siehe, da stieg vor ihr ein Bild empor, ein herrliches, im reinsten Licht erstrahlendes. Ein himmlischer Glanz ging von ihm aus und fiel auf sie. Ihre Seele jubelte und jauchzte in seeliger Lust. Da erhob sich ein fernes Brausen wie Donnerrollen, es kam näher und näher. Ein Sturm fuhr durch die Wipfel der Bäume, das sie rauschend sich bog. Er erfaßte das Bild vor ihren Augen — noch ein Erbrausen — da lag es, vernichtet im Staube. Da stürzte auch sie aus ihrer Höhe und wand sich am Boden in namenloser Qual.

Sie öffnete die Augen. Ihr war es, als müsse sie sich am Boden finden in fremder Gegend, und um sie her sei tiefe, trostlose Nacht.

Wie eine schwere Bürde lag es auf ihrer Seele, als sollte sie sich nie wieder erheben zu froher hoffender Lust. Ihre Freuden waren ihr genommen, und ihre Hoffnungen ließen das Haupt sinken wie die Blumen der Flur, denen der Thau gefehlt; ihnen schickte Gott wohl mal einen milden Regen zur Labe — für sie aber gab es keine Labe, keinen Trost.

Wunderliches, unbegreifliches Menschenherz! Hier quälst Du Dich im Schmerz um den fremden Mann, während Du um den verlorenen Bräutigam keine Thräne sandest, nur Bitterkeit? Das macht, dort war Dein Stolz getroffen, hier aber — Dein Herz! Die Thür öffnete sich, die Tante trat ein.

„Was ist Dir Kind? Warum bist Du hier, warum die Thränen?“

Rosa entschuldigte sich mit heftigem Kopfschmerz. In der That brannte ihre Stirne, während Leichenblässe ihre Wangen deckte.

„Du gefielst mir schon heute bei Tisch nicht,“ sagte die Tante. „Werde mir nur nicht noch krank. Lege Dich nieder, ich will Dir ein Glas Selterwasser schicken und Dich unten entschuldigen.“

Rosa folgte dem Rathe der Tante, diese half ihr beim Auskleiden und legte ihr einen kühlen Umschlag um den Kopf. Wie wohl that ihr diese mütterliche Sorgfalt. Sie wollte ihn nicht wiedersehen; und doch, als sie unten den Aufbruch hörte, sprang sie auf, flog ans Fenster und warf einen letzten langen Blick auf die hohe Gestalt, die so stolz und selbstbewußt einherschritt, so erhaben schien über menschliche Schwächen.

Der schöne Curt von Kronewitz lag bequem in seinem eleganten Sessel und blies wohlgefällig den Rauch seiner duftenden Havanna in die Luft. Von Zeit zu Zeit warf er einen Blick in den Spiegel, wo ihm sein liebliches Bild entgegenlächelte.

Da trat sein Bursche ein und reichte auf silbernem Tablett ein seines Couvert seinem Herrn dar. Dieser ergriff es und warf einen Blick auf die Handschrift — von seiner Braut. Mit einem schnellen Griff erbrach er es. Während des Lesens veränderten sich seine Züge aber. Sie wurden ernst, sogar finster, und die schwarzen Augen bohrten sich förmlich in die Schrift. Wie betäubt stand er da, nachdem er geendet. Er wendete das Blatt um. Das Uebrige war weiß, wenige Worte nur hatte sie gesandt, aber diese wenigen Worte hatte er der stillen schüchternen Rosa nicht zugehört.

Während bis er die weißen Zähne auf einander.

„Du Rache willst noch kragen?“ murmelte er. „Das sollt Ihr mir büßen! An Deinem ganzen Geschlecht nehme ich Rache für diese Demüthigung, — ja Demüthigung! Ist es auch eine Demüthigung für den schönen Curt?! — engen Raum Ihres Herzens“, wiederholte er, ingrimmig lachend. „Ei der Raum ist weit, und sollte er dennoch einmal von überlebten Bildern voll werden, dann nehmen wir den großen Besen und kehren Alles hinaus.“

Er erhob sich und suchte das Kästchen mit dem Schmuck hervor, er mußte sich doch überzeugen von dem Sachverhalt. — Richtig, die schlaue Fex! Auf diese Art war er der Abgedankte! Diese Weiber — klug wie die Schlangen sind sie! Wie war es nur möglich, daß sie hatte in die Zukunft sehen können? Hätte er doch früher den Ring gefunden, wie anders hätte er dagestanden. Doch das war ja egal, seinen Zweck hatte er erreicht.

Er trat vor den Spiegel und rüstete sich zum Ausgehen; heute traf er wieder mit schönen Frauen zusammen. Da hieß es, vorsichtig sein. Zuerst Schmerz zeigen um die verlorene Braut; natürlich kam die Absage von ihr. Man möchte sich erschließen vor Verzweiflung! Da erwacht das Mitleid mit dem unglücklichen Opfer. Trost kommt von allen Seiten. Dann erhebt man das Haupt, man will als ein Mann das Schreckliche mit Würde ertragen. Und siehe — aus dem Mitleid war Bewunderung für den Helden; einmal so weit — ist man wieder auf dem Gipfel der Macht. Dann darfst Du, schöner Curt, nur die Hand ausstrecken.

Während diese Gedanken ihn beschäftigten, betrachtete er seine stattliche Erscheinung, der der knappe Militärrock so vortrefflich stand, das schwarze Haar, das in schönen Wellen den Kopf umgab, die Augen, seine siegreichsten Waffen, und endlich die Krone seiner männlichen Schönheit, den stattlichen Schnurrbart.

Dies sollten seine Rachewerkzeuge werden, und er wollte nicht eher ruhen, bis er so viel Thränen aus schönen Augen entlockt, daß er sich darin ertränken könnte, d. h. könnte. So gemeinen Todes wollte er aber nicht sterben. Nur der ruhmreiche auf dem Schlachtfelde war des schönen Curts würdig.

Nur gut, daß Friede zwischen den Völkern herrschte!

Johannes Lange schritt gedankenvoll den Weg entlang, der zu dem Häuschen führte, in dem seine Mutter und er Wohnung genommen. Er kannte sich selbst nicht mehr, — wo war sein strenger Wille, der sonst einzig und allein seine Hoffnungen und Wünsche geleitet — wo war sein klares Denken geblieben. Es herrschte in seinem Kopfe Verwirrung, der er vergeblich Herr zu werden sich mühte. Warum empörte sich sein Herz, wenn er es zur Ruhe bringen wollte, mit jenen Vernunftgründen, die sonst nie ihren Zweck verfehlt?

Johannes Lange hatte ja dieses Lockenköpfchen mit den tiefen blauen Augen geliebt, aber das war ja, bevor sie einem Anderen das Jawort gegeben. Da hatte er wohl Hoffnungen und Wünsche hegen dürfen ohne zu sündigen.

Dann hatte er beide begraben, und ihm war in jener Nacht zu Muth gewesen wie einem, der sein liebstes Gut nimmt und in das brausende Meer schleudert; die Hand schleudert es, während seine Seele, sein Leben sich hingeben möchten, um es zu halten. Er meinte, er habe gesiegt über das arme thörichte Menschenherz, das blind nach dem Höchsten greift, und nicht begreifen will, — daß es eben lächerliche Thorheit begeht.

Hier in der ländlichen Einsamkeit wollte er genesen, vergessen. Da mußte ihn sein Verhängniß gerade zu ihr führen — es war eine harte Probe, auf die er gestellt ward! — Sonderbar!

Wie hatten jene blauen Augen geblickt, als sie in der Kirche sich zu ihm erhoben, so leidvoll, als sei ihre Seele so wund wie die seine, und dann war darin etwas aufgestiegen wie ein Sonnenstrahl, der durch dunkle Wetterwolken bricht. Und nachher im Hause, da war sie ihm wieder begegnet.

Es war doch gerade, als ob eine dunkle Nacht die Fäden ihrer Schicksale in Händen hielt und sie fortwährend kreuzte in grausamer Lust an ihrer Qual oder in der offenbaren Absicht, ihn zur Verzweiflung zu bringen. Ihn allein, was lag daran. Aber warum lag denn in ihren Augen dieser Ausdruck des Schmerzes; war sie nicht glücklich? Gezwungen zu der Verbindung konnte sie unmöglich sein, dafür kannte er ihre Eltern zu gut. Hatte sie sich überreilt in der Unkenntniß des eigenen Herzens? Er erbeute bei diesem Gedanken. Das konnte Gott in seiner Liebe nicht zugeben.

Er wanderte weiter, er mochte noch nicht unter die Augen seiner Mutter treten. Sie sah es ja gleich, sie, die jede Falte seines Herzens kannte, jede Regung seiner Seele in seinen Augen las, sie sollte den Sturm in seinem Inneren nicht sehen. Er schämte sich seiner Schwäche.

Als er dann endlich den Schritt heimwärts wandte, war es bereits dunkel; sie erwartete ihn schon in leiser Sorge.

„Du bleibst so lange, mein Sohn“, rief sie ihm entgegen und führte ihn ins Haus. Sorglich hängte sie den Schirm über die Lampe, damit das Licht seinen Augen nicht wehe thue, und rückte einen bequemen Sessel an den Tisch. Er ließ sich so schwer darin nieder wie einer, der nicht wieder aufstehen möchte, und so war es auch. Er fühlte sich so müde, so kampfmüde. Er hätte die Augen schließen mögen, um sie nicht wieder aufzuthun.

„Nun, wie gefällt Dir die Familie?“ fragte sie theilnehmend. „Wie heißen die einzelnen Glieder?“ „Weißt Du wen ich antraf?“ fragte er statt aller Antwort.

Er hatte sich aufgerichtet, die dunklen Augen blickten so hart, als sollte der unglückliche Name, der nun kommen würde, durch ihren Blick vernichtet werden.

„Sie!“
„Jäh ließ die alte Dame die Arbeit aus den Händen fallen.“

„Nicht möglich!“ rief sie. „Es kann ja nicht sein.“
„Doch, doch, Mutter, glaube es nur. Das Schicksal spielt mir übel mit, nicht wahr?“ rief er bitter. „Ich troste ihm aber, ich bin Manns genug! Was ist es auch, daß das Mädchen mir von einem Anderen vor der Nase fortgeholt wurde! Das kommt wohl manchmal so im Leben, dann muß man sich eben anderswo im Leben umthun. Daß ich in meinen Hoffnungen so jäh bin, ist ein Fehler; was man nicht haben kann, soll man nicht begehren. Das ist eine Thorheit, die dem Manne nicht ziemt. Ich werde mich auch nicht aufhalten lassen, dort meine Besuche zu machen; der Director Lehrenburg hat mich sehr freundlich eingeladen, und ich habe zugesagt.“

„Das thu' nicht, lieber Sohn,“ warnte sie „wozu immer von Neuem an der Wunde rühren. Laß' uns im Gegentheil unseren Aufenthalt hier abbrechen.“

„Das schon gar nicht“, entgegnete er. „Ich muß hier bleiben, bis Pastor Hellmut wieder die Kanzel besteigen kann.“

Seufzend nahm sie ihre Arbeit wieder auf. Da war nichts zu machen, wenn er nicht wollte — das wußte sie — dann wollte er eben nicht.

Still war es in dem Stübchen, man hörte nur das gleichförmige Ticken der Uhr. Der Kopf der alten Dame sank an der Lehne, sie schlief allmählich ein. Er saß zurückgelehnt, die Augen blickten gerade aus, als sähen sie die Gedanken, die über ihnen ihr Wesen trieben, an sich vorüberziehen. So saß er regungslos. In seinem Herzen lehnte sich etwas auf gegen dieses Schicksal. Er konnte es nicht als von Gott gesandt betrachten, und darum wollte er auch nicht fliehen, — sie nicht meiden, diese tiefen blauen Augen, die jetzt so traurig, so leidvoll blickten. Was hatte man ihr gethan, daß sie litt? Es war nicht die Traurigkeit allein, welche den Strahl der Fröhlichkeit in diesen klaren Spiegeln verlöschte.

So denkend, saß er lange da. Er hätte immer in diesem stillen Raume bleiben mögen, ihm wars, als könne das Leid nicht bis hierher bringen, als sei er beschützt vor jenen fremden, tödtlichen Gewalten, die mit seinem treuen bewährten Gott nichts zu schaffen hatten. —

Am anderen Tage erhielt Rosa einen Brief von ihrer Schwester. Sie selbst war wieder wohl, der Kopfschmerz hatte sich verloren. Freudig öffnete sie und las.

„Herrliches, gepriesenes Land“, hieß es darin, „in Dir zu weilen ist Seeligkeit. Wer einmal die fähnen Formen Deiner Felsen, die lange wunderliche Kette Deiner Fjorden gesehen, der vergißt sie nicht mehr. Die Städte haben einen anderen, kühneren Character als unsere deutschen. Man möchte sagen, der Anblick seiner Felsen gäben dem Nordländer einen kühneren Geist. Ich möchte Dir eine Beschreibung von dem Stammschloß der Strengholms senden, theuerste Rosa, doch wo soll ich beginnen — wo enden! Es ist alles prächtig, alles so wundervoll, daß ich zur Beschreibung nicht die Worte finden kann. Ich lebe wie im Paradiese; dieser reiche üppige Glanz, diese Vornehmheit der Umgebung thut mir so wohl wie die reine Luft, die von den Bergen strömt und Gesundheit und Leben verleiht. Meine Dame wird in der Gesellschaft ausgezeichnet, und ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit geben ein gleiches Recht hierzu. — Der beste Wunsch, den ich für Dich hegen kann, ist der: Möchtest Du Dich in Deinem deutschen Landstädtchen so wohl fühlen wie ich auf Strengholm. Auch die nordische Männerwelt gefällt mir wohl; man sagt, daß diese Nordländer kalt seien wie der Schnee ihrer Berge, ich aber finde diese maßvolle Zurückhaltung edler und vornehmer als das aufdringliche ungestüme Wesen der Südländer. Langsam und bedächtig beobachtet er, und wenn er meint nicht mehr irren zu können, dann bringt er seine Werbung an. Einen wichtigen Satz habe ich bereits kennen gelernt, er heißt — sei elskedei — zu Deutsch: „Ich liebe Dich.“ Du siehst, ich schlage zur Erlernung der Sprache nicht den Weg ein, der in den Schulen gebräuchlich ist: vom Leichteren zum Schweren, sondern ich gehe vom Wichtigsten zum Unwichtigen. — Doch, wohin gerathe ich. Ich sehe schon, wie Du armes geängstigtes Herz erbleicht und denkst, ich hätte in der kurzen Zeit meines Hierseins bereits so reiche Erfahrungen gesammelt. Hab keine Sorge, die Gräfin erzählte mir dies in einer traulichen Abendstunde in der Absicht, mich mit Land und Leuten ein wenig bekannt zu machen. Ich habe darauf Beobachtungen gemacht und finde, daß sie in Vielem Recht hatte, vielleicht finde ich Bestätigung auch in anderen Punkten. — Der Graf kommt sehr selten zu uns, doch wenn es einmal geschieht, dann freut sich seine Gemahlin wie ein Kind. So schnell wie über sie, habe ich mir über ihn kein Urtheil bilden können, kaum, daß ich ihn angesehen habe. Er scheint ein besonders feines Gefühl dafür zu haben, zu merken, wenn man

ihn anblickt, denn so oft ich schon versuchte, ihn etwas näher zu betrachten, wandte er jedes Mal den Kopf und blickte mich mit so sonderbaren Blicken an, daß ich die meinen schnell abwenden mußte. — Heute Abend findet im Schlosse ein Ball statt, zu dem die Vornehmsten der Gesellschaft geladen sind; es wird ein glänzendes Fest. Die Gräfin wünschte meine Anwesenheit, und als ich auf meine Trauer hinwies, erlaubte sie mir, mich nach der Tafel zurückziehen zu dürfen. Sie hat mir ein weißes Brokatkleid mit Silberspitzen und weißem Federschmuck kommen lassen; ich legte es heute zur Probe an und Du glaubst nicht, wie vortrefflich es mir steht. Ein weißer Federtuff im Haar, von einer Brillantagraffe gehalten, sieht — ich möchte sagen — feenhaft aus, ich kam mir vor wie eine Märchenprinzessin. Die Gräfin erscheint in meergrünem Atlas mit kostbaren Spitzen, die hier und da mit Brillantnadeln und Agraffen gerast sind. Du kannst Dir keinen Begriff machen wie unvergleichlich diese Farbe zu ihrem prachtvollen Haar paßt. Keine Fürstin könnte vornehmer aussehender wie sie, und keine zauberhafte Fee schöner und strahlender! O, hier ist Alles zauberhaft schön, mein Herz ist wie berauscht von all der Herrlichkeit. Ich wünschte sie mir, und ein gütiger Gott schenkt sie mir in so reichem Maße. Nun lebe wohl, geliebte Rosa, und schreibe recht bald Deiner Meta, die sich sehnt, auch von Dir zu hören, daß Du glücklich bist. Nun Gott befohlen mit einem herzlichen Gruß aus dem nordischen Land.“

Rosa ließ das Blatt sinken, sie empfand vor diesem großartigen Glück ein Grauen, gäbe Gott, daß es nicht noch bezahlt würde mit bitterem, doppelt größerem Leid. Sie — nein, sie wollte es garnicht kennen lernen; für ein anderes still verborgenes hätte sie Gott gedankt, — wie ein verhülltes Bild hatte es einmal vor ihren Augen geschwebt, als sie im Sonnenschein mit der plaudernden Betti hingewandert, aber derselbe Augenblick, der es geboren, hatte es wieder begraben in düstere Todesnacht. Meta hatte von all dem keine Ahnung, sollte es auch nicht erfahren, — warum in ihre selige Fröhlichkeit solch einen bitteren Tropfen schütten?

Sie stellte sich Metas stolze Erscheinung in jenem prunkenden Gewande vor, sie sah im Geist die schwarzen Augen in dem blassen Gesicht funkeln und die zarten Strahlen der weißen Feder sich mit den schwarzen Haaren mischen; ja gewiß, sie mußte wundervoll aussehen. „Gott schütze Dich, Du holde Blume,“ flüsterte sie und die blauen Sterne blickten stehend zum klaren Himmel empor.

Welch ein Widerspruch! Die schlichte dunkle Gestalt mit dem tiefen Weh im Herzen, sie flehte für jene strahlende stolze, die im breiten Strom des Glücks sich wiegte.

Sie blickte hinaus; das leuchtende Tagesgestirn neigte sich seinem Untergange, es versank mehr und mehr und ließ die Erde in Nacht zurück und als einzige Spur ihrer Bahn schimmerte noch ein verschwundenes Roth am Horizont, — ein Bild des Lebens.

Auch da giebt es eine Sonne, die unserm Dasein Glanz verleiht, sei es eine Hoffnung, die sich zu erfüllen verpflichtet, oder ein Glück, das zu uns gekommen über Nacht. Es steigt und erfreut das Herz, es wärmt unsere Seele, daß sie ihr Haupt erhebt in froher Lust. Einmal aber schwindet sie dahin und je heller ihr Glanz gestrahlt, desto tiefere Nacht läßt sie zurück. Der goldige Schein, der noch an die Verschwindene mahnt, ist im Leben die Erinnerung, nur ist sie dauerhafter als das flüchtige Abendroth — das ist der Unterschied, der ganze geringe Unterschied.

Die Tage gingen gleichförmig dahin, es gab viel zu thun; alle Tage kamen große Körbe voll Obst, das eingemacht wurde und die Tante war mit ihren Nichten stets selbst dabei. Bettis frohe Laune war allmählich wiedergekehrt, ein gut Theil dazu beigetragen hatte das energische Wort des Onkels, der das Thema vom Wetteffen ein für allemal abgethan erklärte. Außerdem war Fritz Ehler kürzlich mit einer Bestellung von seinem älteren Kollegen Altmanndagewesen und hatte nach Erlebzigung derselben noch den Damen einen kleinen Besuch abgestattet. Diese waren im Garten und Betti hatte ihm die Blumen gezeigt und die gesegneten Zweige der Obstbäume, die fast bis zur Erde hingen.

„Fräulein Betti, wie schön ist es hier,“ hatte er gesagt, „man möchte gar nicht fortgehen.“

„Nicht wahr?“ sprach die Tante, „es ist ein liebliches Fleckchen Erde und man kann in dankbarer Zufriedenheit hier wohnen.“

„Ich bleibe auch hier, liebe Tante,“ rief Betti lebhaft aus, bis — bis —

„Nun bis?“ fragte die Tante lächelnd.

„Nun, bis ich fortgehe,“ ergänzte sie.

Eine leichte Verlegenheit lag auf dem jugendlichen Gesicht; da hätte sie bald ein vorlautes Wort gesagt. Verstoßen blickte sie zu ihrem Begleiter empor, wendete aber schnell die Augen fort, denn er sah auf sie herab und in seinen Augen blickte es so eigenthümlich auf; wach' ein Sonnenschein strahlte plötzlich aus ihnen, er wußte, was ihr auf der Zunge geschwebt,

das war klar; da er aber durchaus nicht spöttisch oder mißvergüht aussah, machte sich Fräulein Betti auch durchaus keine Strupel. Daß sie hätte sagen wollen, „bis ich einmal heirathe“, war nichts Gefährliches, und daß sie keine Lust hatte, eine alte Jungfer zu werden, konnte ihr doch niemand verdenken.

Die Tante hatte ihn eingeladen, den Kaffee mit ihnen zu trinken, den Mine eben herausbrachte, und er hatte es angenommen. Da hatte er nicht weit von Betti neben der Tante und Lisbeth gesessen und Betti hatte sich ihn einmal ordentlich angesehen. Wie war er eigentlich? Recht groß und schlank, denn er überragte die Tante um ein Bedeutendes; hatte freundliche Züge und ein paar lebhaft braune Augen, dazu ein lederschnurrbartchen — ja, man konnte ihn wohl hübsch nennen; ob er auch edel war, ein großes schönes Herz besaß? Er sah wenigstens danach aus.

Eigentlich gefiel er ihr doch recht gut, sein bescheidenes aber fröhliches Wesen hatte schon der Dunkel gerührt, auch seine Tüchtigkeit, er galt ja für einen vorzüglichen Lehrer. Mein Gott, da war er ihr recht geschaffen nach dem Vorbilde erschienen, das ihr vorschwebte. Aber — wie Centnerlasten waren plötzlich die Worte Lisbeths auf die Seele gefallen: „Ich gude wie ein Narr, als Du kleines Ding da ankommst.“ — Ja, da lag es, wie hätte sie nur das vergessen können.

Sinnend blickte sie in ihre Tasse und vergaß das Brötchen, das sie in der Hand hielt, vergaß, daß der Kaffee verduftete und kalt wurde.

„Bist Du etwa sanft entschlafen?“ rief Lisbeth, indem sie über dem Tisch Bettis Arm ergriff. Diese fuhr so zusammen, daß sie beinahe die Tasse umgestoßen hätte, doch sagte sie sich schnell und rief lachend: „Nein, ich wollte nur sehen, wie lange ich vor Dir wohl Ruhe haben könnte; zugleich erinnerte ich mich an etwas, was ich beinahe vergessen hätte und doch nicht vergessen darf.“

„Das klingt ja so eigenthümlich,“ sagte die Tante und Fritz Ehler meinte: „Es waren doch hoffentlich keine unangenehmen Gedanken?“

„Nein,“ hatte sie geantwortet, und das war keine Lüge, denn als sie in seine treuerzigen Augen blickte, da waren die niederdrückenden Gedanken verfliegen. Das war nun schon einige Tage her und Bettis fröhliche Laune war ganz wieder hergestellt.

Rosa ging still einher, es sollte niemand erfahren, daß ihre Ruhe einen Augenblick getrübt war. Um eines flehte sie zu Gott, wenn sie im stillen Stübchen war, daß sie ihm nicht mehr begegnen möchte, aber diese Bitte schien sich nicht erfüllen zu sollen, denn der Dunkel hatte ihn aufgefordert, recht oft zu kommen, und er hatte zugesagt. Einmal schon hatte sie es so einzurichten verstanden, daß sie nicht zu Hause war, als er gekommen, aber oft ging das nicht. Wenn sie es nur durchstehe, nicht in die Kirche gehen zu dürfen. Hier, wo sich diese reiche Seele so recht erschloß, hier konnte sie am wenigsten den häßlichen Fleck vergessen, der ihre Klarheit entstellte.

(Fortsetzung folgt.)

Mey's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen sind aus starkem, pergamentähnlichen Papier gefertigt und mit einem leinenähnlichen Webstoff überzogen, was sie der Leinenwäsche im Aussehen täuschend ähnlich macht. Jeder Kragen kann bis zu einer Woche getragen werden, wird aber, wenn unbrauchbar geworden, einfach weggeworfen und trägt man daher immer nur neue Kragen etc.

Mey's Stoffkragen übertreffen aber die Leinenkragen durch ihre Geschmeidigkeit, mit welcher sie sich, ohne den Hals zu drücken, um denselben legen und daher nie das unangenehme, lästige Kraken und Reiben von zu viel oder zu wenig oder zu hart gebügelter Leinenkragen herbeiführen. Ein weiterer Vorzug von Mey's Stoffkragen ist deren leichtes Gewicht, was ein angenehmes Gefühl beim Tragen erzeugt. Die Knopflöcher sind so stark, daß deren Haltbarkeit bei richtiger Auswahl der Halsweite ganz außer Zweifel ist.

Mey's Stoffwäsche steht daher in Bezug auf vorzüglichen Schnitt und Sitz, elegantes und bequemes Passen und dabei außerordentliche Billigkeit unerreicht da. Sie kosten kaum mehr als das Waschlöh für leinene Wäsche. — Mit einem Duzend Herrenkragen, das 60 Pfennige kostet, (Knabenkragen schon von 55 Pfennigen an) kann man 10 bis 12 Wochen ausreichen. Für Knaben, die ja bekanntlich nicht immer zart mit ihrer Wäsche umgehen, sind Mey's Stoffkragen außerordentlich zu empfehlen, was jede Hausfrau nach Verbrauch von nur einem Duzend sofort einsehen wird.

Für alle Reisenden ist Mey's Stoffwäsche die bequemste, da erfahrungsgemäß leinene Wäsche auf Reisen meist sehr schlecht behandelt wird.

Weniger als ein Duzend von einer Form und Weite wird nicht abgegeben.

Mey's Stoffwäsche wird in fast jeder Stadt in mehreren Geschäften verkauft, die durch Plakate kenntlich sind; auch werden diese Verkaufsstellen von Zeit zu Zeit durch Inserate in dieser Zeitung bekannt gegeben; sollten dem Leser diese Verkaufsstellen unbekannt sein, so kann man Mey's Stoffwäsche durch das Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz beziehen, welches auch das interessante illustrierte Preisverzeichnis von Mey's Stoffwäsche gratis und portofrei auf Verlangen an Jedermann versendet, auch die Bezugsquelle am Orte angiebt.

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von Apotheker **Dalman's Kolan-Pastillen** beseitigt, sondern dieselben sind gleichzeitig ein anregendes, den Magen und die Nerven stärkendes Mittel, welches in keiner Familie fehlen sollte. Schachtel 1 Mk. Apotheke Eibenstod.